Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.
Redaction und Expedition
Johannisgasse 4/5.
Verantw. Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 8800.
Abonnementspreis
Vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Inserate
die Spaltzeile 1¼ Ngr.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Local-Comptoir Hainstraße 21.

№ 31. Dienstag den 31. Januar. 1871.

Bekanntmachung.

Die **unentgeltliche Impfung der Schutzpocken** wird allen unbemittelten, in hiesiger Stadt wohnhaften Personen jeden Alters,

namentlich auch schon früher geimpften Erwachsenen zur Revaccination

hiermit angeboten, und soll dieselbe von Mittwoch den 25. Januar laufenden Jahres Nachmittags 3 Uhr an bis auf Weiteres jeden Mittwoch von 3—5 Uhr Nachmittags im Saale der 1. Etage der sogenannten Alten Waage (Katharinenstraße Nr. 29) stattfinden.

In Berücksichtigung der zur Zeit häufig wieder vorkommenden Fälle von Erkrankungen an Pocken fordern wir das betheiligte Publicum auf, von vorstehendem Anerbieten recht fleißig Gebrauch zu machen.

Leipzig, am 21. Januar 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Heinke.

Bekanntmachung.

Die Ersteher von Hölzern in den städtischen Forsten, welche das von ihnen erkaufte Holz innerhalb der in den Licitationsbedingungen bestimmten Frist nicht abgefahren haben, werden hierdurch aufgefordert, diese Abfuhr ungesäumt bei Vermeidung der in jenen Bedingungen angedrohten Nachtheile zu bewirken.

Leipzig, am 27. Januar 1871.

Des Raths Forst-Deputation.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Ministerium des Innern ist im Einverständnisse mit dem Königlichen Ministerium der Finanzen nachstehender

Fünfter Nachtrag zur Lagerhofordnung der Stadt Leipzig,

welcher am 1. Februar d. J. in Kraft tritt, bestätigt worden, was wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Leipzig, den 27. Januar 1871.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleitzner.

Das Ministerium des Innern hat im Einverständniß mit dem Finanzministerium den anliegenden fünften Nachtrag zu der unter dem 31. März 1853 Allerhöchsten Orts confirmirten Lagerhofordnung der Stadt Leipzig mit der Wirkung bestätigt, daß den Bestimmungen desselben genau nachgegangen werden soll.

Hierüber ist gegenwärtiges

Decret

unter Siegel und Unterschrift des Ministeriums des Innern ausgefertigt worden.

Dresden, den 4. Januar 1871.

Ministerium des Innern.
von Nostitz-Wallwitz.
Fromm.
(L. S.)

Decret
wegen Bestätigung des fünften Nachtrages
zur Lagerhofordnung der Stadt Leipzig.

Fünfter Nachtrag
zur Lagerhof-Ordnung der Stadt Leipzig.

Die Abschnitte II. und IV. des dem vierten Nachtrage zur Lagerhof-Ordnung vom 17. April 1868 beigefügten Tarifs werden in ihrer jetzigen Fassung aufgehoben und treten in folgender Fassung in Kraft:

	Thlr.	Ngr.
II. Waagegeld:		
Bei Annahme zur Niederlage wird das Gewicht der Güter ermittelt, und tritt bei der Abmeldung von der Niederlage in der Regel keine abermalige Verwiegung ein, es sei denn, daß solche bei theilweiser Abnahme einer Partie wegen mangelnder Gewichtsaufgabe des abgehenden Theils erforderlich ist, oder vom Königlichen Haupt-Zoll-Amte oder dem Lagernehmer selbst beansprucht wird.		
Für die Verwiegung bei der Annahme, sowie für eine im Zollinteresse vom Königlichen Haupt-Zoll-Amte erforderte Gewichtsermittelung . . .	—	—
Für jede Verwiegung, welche wegen während der Lagerung vorgenommener Stürzung erfolgt, sowie für jede sonstige Gewichtsermittelung pr. Zollcentner	—	5
IV. Lagermiethe pr. Monat und Zollcentner:		
1) von Eisen in Stangen und Bändern, Eisenbahnschienen, Getreide und Rapssaat	—	3
2) von Wolle, Hopfen, Federn, Kork, Korkpfropfen, Karden, gleichviel ob steuerfrei oder zollpflichtig	—	5
3) von allen andern unter 1. und 2. nicht genannten trocknen Gütern		
a) wenn sie im freien Verkehr sind	—	5
b) wenn sie zollpflichtig sind	—	4
4) von allen nassen Gütern	—	6
Colli gemischten Inhalts zahlen die Lagermiethe nach dem Satze der darin enthaltenen höchsttarifirten Waare.		
Lagerung im Schuppen oder im Freien, nach Uebereinkunft.		
Bei Erhebung der Lagerhofgefälle wird unter einem Centner für einen vollen Centner, über den Centner überschießende Pfunde unter ½ Centner gar nicht, ½ Centner und darüber für einen vollen Centner gerechnet. Thran, Heringe, Getreide, Rapssaat und Hafer werden nicht verwogen und als Gewicht angenommen:		
die Tonne Thran zu 2 Zoll-Centner,		
das Faß schwed. 3 Kronenthran zu 3 Zoll-Centner,		
die Tonne Heringe zu 3 Zoll-Centner,		
der Scheffel Weizen oder Roggen zu 1⅔ Zoll-Centner,		
der Scheffel Rapssaat zu 1½ Zoll-Centner,		
der Scheffel Gerste zu 1⅓ Zoll-Centner,		
der Scheffel Hafer zu 1 Zoll-Centner.		
Bei der Lagerung wird der Monat, in welchem die Auflagerung erfolgt, für voll, der Monat der Rücknahme gar nicht gerechnet.		

Leipzig, am 5. December 1870.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleitzner.
(L. S.)

Holz-Auction.

Mittwoch am **1. Februar d. J.** sollen **Vormittags** von **9 Uhr** an in **Connewitzer Revier**, und zwar auf dem Kahlschlage in der sog. Gautzscher Spitze an der Zweinaueer Chaussee 32 buchene, 16 ahorne, 148 eichene, 7 rüsterne, 9 eschene, 60 erlene, 2 aspene, 1 birkener, 1 kirschbaumener und 5 lindene **Nutzklötze**, 8 ahorne, 170 eichene und 20 eschene **Schirrhölzer**, 6 Stück **Kahnkniee**, 7¼ Schock **Hebebäume**, 24¾ Schock **Reifstäbe** und 2 Klaftern eichene **Nutzscheite** unter den im Termine an Ort und Stelle angeschlagenen Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, am 20. Januar 1871.

Des Raths Forst-Deputation.

Kammermusik.

* **Leipzig**, 29. Januar. Die gestern stattgehabte zweite Kammermusik-Soirée (II. Cyclus) im Saale des Gewandhauses erhielt durch die Mitwirkung des Kammervirtuosen Herrn Coßmann eine erhöhte Anziehungskraft, weil man hier das Fremde um so höher schätzt, wenn es sich dem Einheimischen ebenbürtig zur Seite stellen kann. Das überaus zahlreich erschienene Publicum nahm denn auch die Leistungen sehr dankbar auf, da sie in jeder Beziehung die große Meisterschaft der vortragenden Künstler offenbarten. Der erwähnte Violoncellist spielte im Verein mit Herrn Capellmeister Reinecke die Sonate Adur Op. 69 von Beethoven, deren Inhalt in ganz vorzüglicher Darlegung der Zuhörerschaft vermittelt wurde, denn das technische Element beherrschten beide bis ins subtilste Detail, und die Tiefe des Geistes, aus welcher die Gedanken bei der Conception der Schöpfung hervorströmten, war ihnen nicht verborgen geblieben. Die im Rococostyl gehaltene Sonate Adur für Violoncell und bezifferten Baß von Boccherini hätten wir lieber ohne die Clavierbegleitung Piatti's gehört, weil letztere ohne jegliches Verständniß von dem Wesen der contrapunctischen Begleitungsfiguren im 18. Jahrhundert ausgeführt ist. Solch magere Schattirung kannte man in jener Zeit nicht, sondern wußte aus dem bezifferten Baß sogar ex tempore eine harmonisch interessante Figuration herzustellen. Vortreffliche Anhaltepuncte für die Reproduction bezifferter Bässe giebt uns namentlich C. Ph. E. Bach, dessen Vorschriften um so mehr Gewicht erhalten, als sie jedenfalls den theoretischen Ausdruck seiner Zeit repräsentiren. Dennoch war der Vortrag immerhin ein höchst anerkennenswerther und bekundete die schöne Tonerzeugung, die Macht über den technischen Apparat und geschmackvolle Ausdrucksweise des Virtuosen, welcher selbst der steifen Boccherini'schen Perrücke eine anmuthigere Form zu geben verstand. Das als nachgelassenes Werk veröffentlichte Quintett für Streichinstrumente in Bdur von Felix Mendelssohn-Bartholdy, das zwar nicht zu den bedeutendsten Schöpfungen des Meisters gehört, wohl aber durch Noblesse im Styl und edle Formen für sich gewinnt, kam durch die Herren: Concertmeister Röntgen und Haubold (Violine), Concertmeister David und Hermann (Viola), Hegar (Violoncell) in musterhafter Weise zur Geltung, gleichwie das tief empfundene, gedankenreiche, aber auch sehr hohe Anforderungen an die Ausführenden stellende Quartett Amoll No. 1 von R. Schumann von den Herren Concertmeister Röntgen, Haubold, Hermann und Hegar ganz ausgezeichnet interpretirt wurde. —

Dr. Oscar Paul.

Neues Theater.

Leipzig, 29. Januar. Die gestrige Aufführung des „Fiesko" brachte uns zwar die Scenen mit Bertha, welche nach der Einrichtung der früheren Direction hinter die Coulissen verwiesen waren; im Uebrigen aber war sie übereinstimmend im Fortlassen der Schlußscenen des dritten Actes bei Gianettino Doria, Scenen, welche für den Charakter des Fiesco ebenso wichtig sind, wie für die Gräfin Julia Imperiali. Auch fehlten die beiden Scenen mit Andreas Doria im fünften Act, von denen die erste nicht fortbleiben darf, da sie die nothwendige Ergänzung zu den Scenen des vierten Actes bildet, in welcher der Doge dem Fiesko den Mohern zusendet. Der Graf von Lavagne darf sich an Großmuth nicht beschämen lassen; das darf ihm auch kein Regiestift zumuthen. Auch die Verwandlung im letzten Act ist störend und im Text nicht vorgeschrieben.

Da diese ganze Einrichtung von Laube wie von Herrn von Strantz gleichmäßig beliebt wurde, so darf man annehmen, daß sie sowohl an der Wiener Burg wie am Berliner Schauspiel eingeführt ist — ein neuer Beweis dafür, daß unsere Classiker an ersten deutschen Bühnen in einer keineswegs mustergültigen Gestalt vorgeführt werden, und daß die sich wie eine ewige Krankheit forterbenden Soufflirbücher unserer classischen Werke wohl eine neue Redaction verlangen. In der That giebt es classische Dramen, wie Hamlet, Don Carlos, die nach der Bühneneinrichtung vollkommen unverständlich sein würden, wenn nicht das Publicum aus eigenen Mitteln, aus seiner Kenntniß der Werke selbst das Fehlende ergänzte.

Die Hauptrollen des „Fiesko" wurden in der früheren bekannten Besetzung gegeben, namentlich Fiesko (Herr Mitterwurzer), der Mohr (Herr Lahle), Gianettino (Herr Grans), Berrina (Herr Stürmer), Leonore (Frl. Link). Herr Mitterwurzer spielt den Fiesko mit scharfer Betonung der charakteristischen Eigenthümlichkeiten, durchaus nicht als pathetischen Schönredner, und das ist ein anerkennenswerther Vorzug bei einer häufig nach der Schablone ausgeführten Aufgabe. Doch vertrügen einzelne Stellen wohl einen größeren Kraftaufwand, ohne damit in's hohl Declamatorische zu verfallen. Der Mohr des Herrn Lahle ist eine scharf charakterisirende Leistung, in welcher vielleicht die Bonhommie des wilden Natursohnes, welche seine Bestialität mildert, noch mehr hervorgehoben werden konnte. Den „Bourgognino" spielte Herr Trotz, im ersten Acte mit mehr Feuer, als in der letzten Kampfscene mit dem Gianettino Doria.

Als Gräfin Julia Imperiali trat ein Fräulein Haverland auf, welches auf dem Zettel bereits in Reih und Glied stand, dem man aber eine so schwierige Rolle nicht hätte anvertrauen sollen. Eine imposante Erscheinung genügt allein nicht dafür; man muß auch mit dieser Heldenfigur etwas anzufangen wissen. Die Bewegungen der jungen Dame waren aber noch so ruckweise, als wenn sie am Fädchen gezogen würden. Solche auf die Spitze gestellte Charaktere sind überhaupt gefährlich für Anfängerinnen, welche noch mit einer gewissen Gewaltsamkeit vorgehen und nichts zu ermäßigen wissen.

Die Vorführung der drei ersten Acte war tadellos; im vierten und fünften Act kamen Störungen vor. Das Arrangement der Hofscene war nicht recht durchsichtig; wir meinen, nach dem erleuchteten Schloßflügel hin müßten die Gäste abgehen. Eine fehlende Fackel verursachte hier eine Stockung. Die große Kunstpause im letzten Act, wo Sacco zögerte, den großen und kleinen Rath sich zu Füßen Fiesko's werfen zu lassen, hätte durch die Geistesgegenwart der Mitspielenden wohl beseitigt werden können, wenn Calcagno weiter in der Rede fortgefahren wäre, ohne auf Sacco's fehlende Apostrophe zu warten, die Niemand weiter vermißt hätte.

Rudolf Gottschall.

Neues Theater.

Zur Feier der Capitulation von Paris wurde am Sonntag im neuen Theater eine besondere Fest-Vorstellung statt der Wagner'schen „Meistersinger" gegeben, welche im Großen und Ganzen einen günstigen Verlauf nahm. Eröffnet wurde der Festabend mit einer Fest-Ouverture „Friedensfeier" von Carl Reinecke. Der Componist hat in dieser Composition ein Händel'sches Thema, sowie am Schluß den Choral „Nun danket alle Gott" aufgenommen und dieselben in der feinsten Weise bearbeitet. Die Ouverture ist durchweg nobel gehalten und in einem edlen Styl geschrieben, so daß wir der Ansicht sind, Herr Capellmeister Reinecke habe mit dieser Composition einen großen Wurf gethan. Das zahlreich versammelte Publicum dankte dem Componisten durch einen donnernden Applaus und Hervorruf.

War durch diese Ouverture mit einem Male eine Feststimmung geschaffen, so wurde dieselbe nicht minder gehalten durch den Vortrag eines Hymnus von J. Pabst, in Musik gesetzt von Julius Rietz, gesungen von Herrn Gura und dem gesammten Theatersängerpersonal. Bis auf Herrn Gura, welcher in seinem Gesang leider eine kräftigere Färbung vermissen ließ, kam dieses Musikstück durchgehends correct zur Aufführung.

Der weitere Verlauf des Abends brachte ein dramatisches Gedicht von Otto Leixner-Grünberg, mit dessen Wahl wir uns in keinem Falle einverstanden erklären können. Dieses sogenannte Festspiel: „Deutschlands Erwachen" giebt sich als dramatisches Gedicht, ist aber weder poetisch, noch dramatisch, letzteres deshalb nicht, weil es jeder fortschreitenden Handlung und Spannung entbehrt. Die Charaktere werden vollständig vermißt, und in der Hauptsache declamirt die Germania einen Leitartikel herunter, der hier und da durch einige schüchterne Randglossen von vier Soldaten (Preuße, Bayer, Sachse und Schwabe) unterbrochen wird und der Germania erst die Kunde bringt, daß sie — Germania — gesiegt hat. Eingewebt in dieses Festspiel sind einige taktlose Reminiscenzen, während gerade die bedeutendsten und erfreulichsten mit keinem Worte erwähnt sind. Kein Wort von Straßburg und Metz, von Paris, von dem wiedergewonnenen Elsaß, vom deutschen Kaiser, u. s. w., und wir erhielten den Eindruck, als sei die Auffassung des neu geschaffenen deutschen Reiches von Seiten des Dichters eine vollständig verfehlte. Das zum Schluß erscheinende Schiff (wenn wir nicht irren dasselbe, welches im „fliegenden Holländer" die Hauptrolle spielt) soll ein Symbol der deutschen Flotte sein. Fräulein Link sprach die Germania und zwar mit großer Hingebung und Leidenschaft, sodaß es der Leistung dieser Künstlerin zuzuschreiben ist, wenn man das Stück ungehindert die Grenze passiren ließ. Nicht minder anerkennenswerth waren die Mitwirkung der Herren Mitterwurzer als Preuße und Mitiell als Sachse. Das Arndt'sche Lied „Was ist des Deutschen Vaterland", vortrefflich gesungen von sämmtlichen Sängern der Oper, beschloß den ersten Theil der Festvorstellung. Den zweiten Theil eröffnete die Fest-Ouverture von Hermann Zopff, „dem Wiedererwachen Barbarossa's" geweiht, ein Werk, welches im Interesse des Componisten und der Festfeier unaufgeführt hätte bleiben können.